

HEINRICH RÜTHING

Zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Bötdeken vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*

Die Wirtschaftsgeschichte des ältesten Klosters im Hochstift Paderborn ist bislang — von einigen Ansätzen bei Wilhelm *Segin* abgesehen — trotz der vorzüglichen Quellenlage nur stiefmütterlich behandelt worden.¹ Dieses Versäumnis kann nicht von heute auf morgen wettgemacht werden. Eine umfassende Wirtschaftsgeschichte des Klosters bedarf noch zahlreicher Vorarbeiten. Dennoch soll versucht werden, einige Grundzüge der ökonomischen Entwicklung Bötdekens vom 14. bis zum 16. Jahrhundert skizzenhaft darzustellen. Spätere Ergänzungen und Korrekturen werden notwendig sein. Es geht im folgenden vornehmlich darum, die wirtschaftlichen Aspekte des Niedergangs des Kanonissenstifts im 14. Jahrhundert und des Wiederaufstiegs Bötdekens unter den Windesheimer Chorherren seit dem entscheidenden Jahr 1409 zu beleuchten.²

Ein umfassender Überblick über den Bötdeker Besitzstand zur Zeit der Kanonissen steht noch aus. So viel läßt sich jedoch sagen: Der Grundbesitz war umfangreicher, als das aus der — meist nur auf gedrucktem Material basierenden — Zusammenstellung von Reinhard *Oberschelp* hervorgeht.³ Der Besitz war bis ins 13. Jahrhundert hinein in Villikationen organisiert. Die Villikationsverfassung löst sich auch im Bötdeker Bereich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts endgültig auf.⁴ Das bedeutet, daß viele Bauern „frei“ und damit mobiler werden.

* Vortrag vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, in Geske am 12. April 1980.

1 Einen umfassenden Überblick über Quellen und Literatur zur Geschichte Bötdekens bietet jetzt Wilhelm *Segin*, im *Monasticon Windeshemense*, hrsg. v. Wilhelm *Kohl*, Ernest *Persoons* u. Anton G. *Weiler*, Teil 2: Deutsches Sprachgebiet, Brüssel 1977, S. 61-70. — Dazu als wichtigste neue Arbeit: Wilhelm *Segin*, Die Namen der Bötdeker Chorherrn (1409-1803), in: *Westfälische Zeitschrift* 128 (1978), S. 229-287.

2 Viele der unten skizzierten Grundzüge beruhen auf Untersuchungen, die im Anschluß an Bielefelder Seminare von Helga *Tiekötter*, Johannes *Altenberend* und Bruno H. *Lienen* durchgeführt wurden.

3 Reinhard *Oberschelp*, Beiträge zur Geschichte des Kanonissenstiftes Bötdeken (837-1408), in: *Westfälische Zeitschrift* (WZ) 118 (1968), S. 157-187, bes. S. 179-187.

4 Zum Problem der Auflösung der Villikationsverfassung im nordwestdeutschen Raum kann immer noch nicht verzichtet werden auf Werner *Wittich*, Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, Leipzig 1896; vgl. dazu: Walter *Achilles*, Die Entstehung des niedersächsischen Meierrechts nach Werner *Wittich*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 25 (1977), S. 145-169. — Ein Überblick über die Villikationen des Kanonissenstifts: Staatsarchiv Münster, Mscr. VII 4501, f. 12 v-13 v.

Sie pachten die einzelnen Höfe, Kotten und Landstücke jetzt nach Meierrecht. Für das Kanonissenstift hatte die Auflösung der Villikationsverfassung entscheidende ökonomische Folgen, die zunächst nicht abzusehen waren. Denn parallel zur Auflösung der Villikationen liefen zu Anfang des 14. Jahrhunderts Veränderungen in der Abgabenstruktur, die sich später als verhängnisvoll erweisen sollten. Die vor der Auflösung der Villikationsverfassung durch das Kloster Böödeken erhobenen Abgaben sicherten eine breite und umfassende Versorgung des klösterlichen Haushalts, der allerdings nicht mehr als Einheit existierte. Nach einer komplizierten kalendarischen Abfolge mußten die einzelnen Villikationen der Äbtissin und den einzelnen Kanonissen Getreide, Vieh, Fisch, Hühner, Eier, Brot, Käse, Honig, Bier, Salz, Felle u. a. abliefern. Geld und Dienstleistungen spielten eine geringere Rolle. Die Kanonissen waren — solange das System funktionierte — bis auf die Versorgung mit gewerblichen Gütern autark und damit wenigstens teilweise vom Markt unabhängig. Das änderte sich mit der Auflösung der Villikationen. Die Veränderung der Abgabenstruktur — ablesbar an verschiedenen erhaltenen Heberegistern⁵ — weist in folgende Richtungen:

1. Die wenigen Dienstleistungen (soweit sie auf grundherrlichen Rechtstiteln beruhen) entfallen.

2. Die Geldabgaben werden reduziert.

3. Die Viehabgaben gehen zurück; es werden nur noch Schweine gefordert (früher waren es u. a. Kälber, Schafe und Wildschweine).

4. Auch andere Naturalabgaben werden kaum noch gefordert, wie Fisch, Brot, Käse, Honig, Bier u. a.

5. Dafür steigen die Getreideabgaben an. Sie betragen manchmal das Fünffache der alten Forderungen.

Die Konsequenzen für das Kanonissenstift liegen auf der Hand. Böödeken hat im 14. Jahrhundert den Schritt von einer teilweisen Autarkie zur fast vollständigen Marktabhängigkeit vollzogen. Das Stift, das wohl keine Eigenwirtschaft von nennenswertem Umfang betrieben hat, konnte florieren, solange der Markt funktionierte und die Getreidepreise stabil blieben oder gar stiegen, wie das im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Fall war.

Wir wissen: das Stift florierte nicht. Es erlebte in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts einen Niedergang, dessen ruhmloses Ende Gobelinus *Person* in seinem „Processus translacionis et reformacionis monasterii Budecensis“ eindrucksvoll beschrieben hat.⁶

5 Die einzelnen Stufen der Entwicklung sind noch nicht mit letzter Klarheit zu erkennen und zu datieren. Die folgenden Thesen beruhen auf einem Vergleich zweier Abgabenlisten aus: Staatsarchiv Münster (StAM), Mscr. VII 4501. Die erste, recht komplizierte (f. 14 r-25 v) gibt den Zustand vor der Auflösung der Villikationen wieder; sie stammt aus der Zeit vor 1350. Die zweite Liste (f. 148 r-155 r) markiert den Stand des Jahres 1381.

6 Gobelinus *Person*, Cosmidromius . . . und Processus translacionis et reformacionis monasterii Budecensis, hrsg. v. Max Jansen, Münster 1900, S. 231-243.

Es gibt eine Reihe von Hypothesen für den Niedergang und das Ende des adligen Damenstifts. Schon Gobelinus *Person* und der Böddeker Chorherr Johannes *Probus* haben im inneren Verfall des Konvents die Ursachen für das Ende gesucht.⁷ In neueren Arbeiten, etwa bei *Schmitz-Kallenberg* und *Oberschelp*, werden die äußeren Einwirkungen durch Fehden und Zerstörungen betont, aber auch die Entsiedlung des Sintfeldes wird mit in die Argumentation einbezogen.⁸ Im folgenden soll die wirtschaftliche Seite des Niedergangs und des Wiederaufstiegs Böddekens nach der Übernahme durch die Chorherren 1409 stärker beleuchtet werden.

In welcher gesamtwirtschaftlichen Situation vollzog sich der Niedergang des Damenstifts? — Das Bevölkerungswachstum, das das ganze Hochmittelalter über angedauert hatte, verlangsamte sich seit Beginn des 14. Jahrhunderts und wurde durch den Schwarzen Tod 1348/50 von einer negativen Bevölkerungsentwicklung abgelöst.⁹ Der Schwarze Tod hat auch in dieser Gegend gewütet; Gobelinus *Person* berichtet davon. Durch ihn wissen wir auch, daß der Schwarze Tod, „das große Sterben“ — wie er es nennt —, nicht der einzige Pestumzug dieser Zeit im Paderborner Land war; zahlreiche weitere Pestumzüge folgten; besonders heftig war der des Jahres 1383.¹⁰

Die Wende in der Bevölkerungsentwicklung hatte wichtige ökonomische Konsequenzen. Die Preise für Getreide, das jetzt weniger nachgefragt wurde, sanken langfristig. Dagegen stiegen die Preise für gewerbliche Produkte und die Löhne — zumindest relativ — an. In diesem Zusammenhang muß man die großen Um- und Entsiedlungsvorgänge sehen, die wir gewöhnlich als Wüstungen bezeichnen.¹¹ Für einen Teil des uns interessierenden Raumes, das Sintfeld, sind wir über die Wüstungen dank Gerhard *Henkel* genau unterrichtet.¹² Die Konsequenzen der gerade in den Grundzügen beschriebenen, meist als „spätmittelalterliche Agrarkrise“ bezeichneten Entwicklung für das Kanonissenstift Böd-

7 Gobelinus *Person*, S. 232; Johannes *Probus*, *Chronicon monasterii Bödecensis*, München 1731, S. 3: *contigit circa annum M CCCC dictum monasterium non hostium incursione, sed tinea ab intus latenter corrodente ad tantam venire paupertatem.*

8 Ludwig *Schmitz-Kallenberg*, *Kloster Böddeken*, in: *Heimatsbuch des Kreises Büren* 1925, Büren 1925, S. 39-42, hier S. 40; *Oberschelp*, S. 173-176.

9 Aus der umfangreichen Literatur seien genannt: Friedrich *Lütge*, *Das 14./15. Jahrhundert in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 162 (1950), S. 161-213; Wilhelm *Abel*, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter*, 2. Aufl., Hamburg—Berlin 1966. Vgl. die gute Zusammenstellung der einschlägigen Literatur bei Volker *Henn*, in: *WZ* 126/7 (1976/7), S. 259 ff.

10 Gobelinus *Person*, S. 58: *Et deinde pestilencie in ultiores annos in civitate Paderburnensi et locis circumvicinis dilate nondum ad presens cessaverunt.*

11 Vgl. dazu Wilhelm *Abel*, *Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters*, 3. Aufl., Stuttgart 1976.

12 Gerhard *Henkel*, *Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft, Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte* Bd. 14, Paderborn 1973.

deken liegen auf der Hand. Von vielen Höfen kommen seit etwa 1370/80 keine Abgaben mehr ein, da sie von den Bauern aufgegeben werden. Darüber hinaus muß das Stift, um die restlichen Bauern zu halten, Abgabenreduktionen gewähren. Aber auch die Abgaben, die noch in voller Höhe geleistet werden, verlieren an Wert. Die Tatsache, daß die ursprünglich breite Palette an Abgaben in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fast nur noch Getreideleistungen aufweist, mußte sich beim langfristigen Stagnieren oder Sinken der Getreidepreise, wie sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu beobachten ist, verhängnisvoll auswirken: Die Einnahmen des Kanonissenstifts gehen auf „breiter Front“ zurück. Die Einkünfte reichen ganz offensichtlich nicht mehr aus, den Kanonissen einen standesgemäßen Lebensunterhalt zu sichern, das Personal zu ernähren und die Bauten zu erhalten bzw. wiederherzustellen. (Ob kriegereische Ereignisse die Situation noch verschärft haben, kann hier offen bleiben.) Der Verkauf oder die Verpfändung von Land, die immer wieder vorkommen, können die Lage auch nicht grundlegend bessern.¹³ Die Nachfrage nach Land ist gering, und nur die besseren Höfe, die noch Abgaben bringen, finden Käufer. Der Weg, den Rückgang bäuerlicher Abgaben und den Rückgang der Erlöse aus bäuerlichen Abgaben durch eine verstärkte Eigenwirtschaft auszugleichen, ist für adelige Kanonissen nur schwer gangbar. Ohne freie Lohnarbeiter kommen sie nicht aus. Lohnarbeiter aber sind knapp und teuer.¹⁴ In dieser wirtschaftlichen Situation betreiben der Paderborner Elekt Wilhelm von Berg, sein Hofkaplan Bernhard Plus und sein Official Gobelinus Person die Übergabe des Stiftes an die Chorherren des Klosters Bethlehem in Zwolle, die 1409 vollzogen wird.¹⁵ Es ist nicht anzunehmen, daß einer der drei Genannten die Grundzüge des ökonomischen Problems erkannt hat. Für sie dürfte die Ablösung eines in vieler Hinsicht desolaten Damenstifts durch eine junge, auch religiös attraktive Reformgruppe im Vordergrund ihrer Überlegungen gestanden haben.¹⁶ Doch war ihre Entscheidung auch ökonomisch zweifellos richtig. Denn die Chorherren glichen das Mißverhältnis „von Mensch und Boden“, wie Friedrich Lütge die agrarwirtschaftliche Situation um 1400 gekennzeichnet hat¹⁷, dadurch aus, daß sie selbst

13 Über Verkauf oder Verpfändung von Land und Rechtstiteln berichtet Gobelinus Person, S. 232: ... *census, redditus, bona immobilia atque iura ipsius aut vendicionis vel impignoracionis titulo . . . alienata fuerunt*; ähnlich Johannes Probus, S. 3: *nam bona monasterii magna ex parte aut alienata fuerunt, aut aliis obligata*. — Diese Beobachtungen von Gobelinus Person und Johannes Probus werden durch die urkundliche Überlieferung voll bestätigt; vgl. u. a. Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Buren, hrsg. v. Ludwig Schmitz-Kallenberg, Münster 1915, S. 114-177, und die Bötdeker Urkunden im Staatsarchiv Münster.

14 Vgl. dazu Lütge, S. 193-198.

15 Dazu ausführlich Gobelinus Person, S. 231-243, und die Einleitung von Jansen, S. XVII-XX; knapp: Segin, in: *Monasticon Windeshemense* 2, S. 67.

16 Vgl. Gobelinus Person, S. 234 f. und die Urkunde, mit der der Elekt Wilhelm von Berg Bötdeken an die Augustinerchorherren von Zwolle überträgt; die Urkunde ist u. a. gedruckt bei Gobelinus Person S. 175-181.

17 Lütge, S. 172-180.

arbeiteten. Ob das bei ihrer Berufung aus Zwolle erwartet werden konnte, ist eine ganz andere Frage.

Wer die Arbeitsleistungen und das Arbeitsethos der Windesheimer Chorherren in den ersten Jahrzehnten ihres Aufenthaltes in Böddeken betrachtet, fühlt sich an die Frühgeschichte der Zisterzienser erinnert. Für die Zisterzienser des 12. Jahrhunderts war die Handarbeit der Mönche und Brüder ein asketisches Programm, das für den ganzen Orden galt, ja konstitutives Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Benediktinern war.¹⁸ Um 1400 gibt es in ganz Mitteleuropa kaum ein Kloster — gleich welchen Ordens —, das ein ähnliches Programm aufstellt und realisiert. Die Böddeker jedoch wandeln, was Arbeitsleistung und Arbeitsethos angeht, auf zisterziensischen Spuren. Das mag auf den ersten Blick verwundern, denn gerade Chorherren sind ja für Handarbeit (wenn man das Anfertigen von Handschriften einmal ausnimmt) nicht eben prädestiniert. Ihre Aufgabe haben die Chorherren der verschiedenen Klöster und Kongregationen im Mittelalter überall, nur nicht in der groben Handarbeit gesucht und gefunden. Die Chorherren der Windesheimer oder (für Böddeken zunächst genauer:) der Neusser Kongregation machen da keine Ausnahme.¹⁹ Weder in den Statuten der Windesheimer Kongregation noch in den Beschlüssen ihres Generalkapitels spielt das Problem Handarbeit, oder gar Feldarbeit, eine besondere Rolle.²⁰

In Böddeken ist die Lage ganz anders. Sowohl in den Protokollen der Kapitelssitzungen, den „Diffinita colloquiorum“²¹, als auch in der um 1450 abgeschlossenen Chronik des Johannes *Probus*, die einen vorzüglichen Einblick in alle Bereiche des Klosterlebens gibt, ist das Arbeiten eines der zentralen Themen. „Laborare“ gehört bei Johannes *Probus* zu den meist gebrauchten Verben. Werfen wir einen kurzen Blick in seine Chronik. Der erste Prior, Johannes Zewaldi (1410-20), muß den Arbeitseifer seiner Mitbrüder dämpfen. Er ermahnt sie: „Brüder, wir sind nicht an diesen Ort gekommen, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, sondern um ein heruntergekommenes Kloster zu reformieren und den *divinus cultus* zu steigern“.²² Doch dieser Prior zählt selbst zu den eifrigsten Arbeitern und greift überall zu. Er zeigt seinen Mönchen,

18 Dazu jetzt Dietrich *Kurze*, Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Bonn 1980, S. 179-202; dort auch die ältere Literatur.

19 Zur Arbeit der Windesheimer knapp: Richardus Reginerus *Post*, The Modern Devotion, Leiden 1968, S. 309; zur Schreibtätigkeit ebd. S. 304-308. — Vgl. auch Wolfgang *Oeser*, Die Handschriftenbestände und die Schreibtätigkeit im Augustiner-Chorherrenstift Böddeken, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967), Sp. 317-447.

20 Constitutiones canonicorum regularium capituli Windeshemensis, in: Vetus disciplina canonica regularium et saecularium Bd. 1, hrsg. v. Eusebius *Amort*, Venedig 1747, S. 540-608, bes. S. 585 f.; Acta capituli Windeshemensis, hrsg. v. *Slee van der Woude*, 's-Gravenhage 1953.

21 Monumenta Budicensia. Quellen zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Böddeken i. W., 1. Teil, hrsg. v. Ludwig *Schmitz-Kallenberg*, Münster 1915.

22 *Probus*, S. 17.

wie man Kühe melkt²³, steht bis zur völligen Erschöpfung am Amboß²⁴, schneidet Holz, tritt Lehm und schafft ihn seinen bauenden Mitbrüderñ heran.²⁵ Die ersten Nachfolger Zewaldis stehen nicht hinter ihm zurück.²⁶

Feld- und Bauarbeiten bestimmen in den ersten Jahren das gesamte Leben des Konvents. Selbst am Sonntag sind die Chorherren auf dem Feld zu finden.²⁷ Das Chorgebet wird vernachlässigt, wenn Erntearbeiten es erfordern.²⁸ Die Kanoniker können offensichtlich von der Arbeit nicht genug bekommen. Einer von ihnen bittet Gott, er möge die Stunden des Tages verlängern, damit er um so mehr arbeiten könne.²⁹ Wer nicht härteste Handarbeit verrichten kann, ist in Böödeken fehl am Platz. Wer nicht, so stellt Johannes Zewaldi ausdrücklich fest, mit anderen gemeinsam arbeiten kann, kann in Böödeken nicht Chorherr oder Laienbruder werden.³⁰ Arbeitskraft ist den ersten Chorherren wichtiger als Kapital. So wird der Sohn eines Paderborner Bürgers, der mit einer beträchtlichen Summe Geld ins Kloster eintreten will, zurückgewiesen, weil er zur Arbeit nicht geeignet erscheint.³¹

Entspringt dieser unglaubliche Arbeitseifer einem asketischen Programm oder einfach der Not, die uns von Johannes *Probus* drastisch geschildert wird? Hier einige Hinweise: Hunger und Entbehrung³², aber auch Gefährdung durch Raub und Verfolgung³³ bestimmen das Bild. Die Chorherren nehmen ein Essen zu sich, das Fremde für Schweinefutter halten.³⁴ Viele sind so ausgemergelt und schwach, daß sie ihren Arbeiten kaum noch nachkommen können.³⁵

Die schwierige Situation in Böödeken hat die niederländischen Chorherren offensichtlich total verändert. Ein Zwoller Mitbruder, der Böödeken besucht, erkennt sie kaum wieder; er kehrt schleunigst nach Zwolle zurück: „Ist hier jemand, der mich nach Geseke bringen kann, damit ich auf dem Weg, auf dem ich zu euch kam, in mein Kloster zurückkehren kann“, ruft er aus.³⁶ Aus allem wird

23 *Probus*, S. 21.

24 *Probus*, S. 24.

25 *Probus*, S. 24.

26 *Probus* zu Prior Johannes Lünemann (1420): *multoties ultra vires laborabat* (S. 52); zu Prior Heinrich von dem Stalle (1424-1427): *Prior vero in propria persona fratribus se coniungens, ac velut unus ex illis corpori suo non parens fortiter ac strenue laboravit* (S. 65).

27 *Probus*, S. 18.

28 *Probus*, S. 53; *Monumenta Budicensia*, S. 55.

29 *Probus*, S. 20: *Quid dicam de fratre . . . , qui quadam vice in dicto monasterio cum caeteris ad operandum deputatus a Deo concupivit, quod dies in horis suis longaretur, ut eo diutius laboribus posset insudare.*

30 *Probus*, S. 23: . . . *tales recipere noluit, qui cum aliis communiter laborare non valebant.*

31 *Probus*, S. 23 f.

32 *Probus*, S. 40-43.

33 Vgl. u. a. *Probus*, S. 34 ff., 37-40.

34 *Probus*, S. 41: *porcorum cibus.*

35 *Probus*, S. 43.

36 *Probus*, S. 41.

deutlich, daß das harte und überaus arbeitsame Leben der Böddeker Chorherren seine Wurzeln nicht im asketisch-spirituellen Programm der Windesheimer hat; es ist von der Not diktiert. Arbeit wird in Böddeken erst zum asketischen Ideal der Chorherren. Denn es gilt, wie Johannes *Probus* formuliert, aus der unglaublichen Not „geistliche Reichtümer“ zu ziehen.³⁷ Klagloses Hinnehmen der Arbeit und Geduld bei allen Mühen waren — so wieder Johannes *Probus* — für die ersten Böddeker Chorherren der Weg, sich vor Gott Verdienste zu erwerben.³⁸ Johannes *Probus* erinnert um die Mitte des 15. Jahrhunderts seine Mitbrüder an das eben erwähnte Gebet eines Chorherren, in dem dieser Gott bat, die Stunden des Tages zu verlängern, damit er um so mehr arbeiten könne: „Mögen diejenigen dieses Beispiel beachten, die in der heutigen Zeit kaum zur Arbeit gezwungen werden können *etiam pro aeterna salute sua comparanda* und die arbeitsfaul eher darum bitten, den Tag für Trägheit als für Arbeit auszudehnen“.³⁹ Aus diesem Satz wird zweierlei deutlich: 1. Arbeit ist für die Chorherren in Böddeken asketisches Ideal geworden. 2. Bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde diese asketische Forderung nicht mehr erfüllt. Tatsächlich zogen sich die Chorherren seit etwa 1440 immer mehr von der Handarbeit — besonders von der Feldarbeit — zurück und überließen sie den zahlreichen Laienbrüdern.⁴⁰ Aber der Schwung des Anfangs hatte weitreichende Folgen. Es war klar geworden, daß nur eine konsequent geführte Eigenwirtschaft das Überleben des Konvents in einer so schwierigen Situation, wie die Windesheimer sie bei ihrem Kommen vorfanden, sichern konnte. Eigenwirtschaft ist denn auch das hervorstechende Charakteristikum der Böddeker Ökonomie im 15. Jahrhundert. Ihre Leistungen gilt es im folgenden zu betrachten.

Als die Windesheimer Chorherren nach Böddeken kamen, waren die meisten Fluren, die unmittelbar vom Kloster aus hätten bewirtschaftet werden können, wüst gefallen, d. h. von Buschwerk und teilweise von Wald bedeckt.⁴¹ Dieser Verödungsprozeß konnte 1409 natürlich nicht gleich gestoppt werden. Weitere Fluren verödeten, einige Äcker (nämlich die zehntpflichtigen Ländereien) werden sogar bewußt der Verwaltung überlassen.⁴² Die Berichte des 15. Jahrhun-

37 *Probus*, S. 43: *in divitias spirituales ex magna paupertate profecerunt*.

38 *Probus*, S. 44: *Praedictus etiam prior et fratres ejus non solum ciborum defectu . . . premebantur, verum etiam ad majorem corporum suorum paenam Domino Deo permittente longo tempore gravissimis laboribus inedia tanquam pedissequa se conjungente insudabant, nec unquam querelae aut murmuris verbum auditum est ab eis, sed patientiam in omnibus exhibentes meritum operis sui apud Deum repositum habere satagebant*.

39 *Probus*, S. 20.

40 Zu den Laienbrüdern unten S. 159 f. u. Anm. 109.

41 Vgl. u. a. *Henkel*, passim; *Probus*, S. 66; Erzb. Archiv Paderborn (EAP), Hs. 44, f. 377 v u. ö.

42 *Probus*, S. 17 f.: . . . *summe cavebat prior* (Johannes Zewaldi), *ne decimalis terra vomere scinderetur, noluit enim alienos fratrum sudoribus se quoquo modo quaesturare; propter quod etiam quosdam agros decimales . . . sylvescere consensit et permisit*.

derts über die Landschaft um Böödeken zeigen, daß die Windesheimer Chorherren beginnen mußten wie einst die frühen Zisterzienser: mit Rodungs- und Kultivierungsarbeiten. Leider sind wir nicht über alle Phasen der Eigenwirtschaft Böödekens im 15. Jahrhundert gleich gut unterrichtet, so daß wir die Abfolge der Rodungsarbeiten nicht bis in Einzelheiten hinein genau beschreiben können. Intensive Rodung ist für die Zeit des Priors Heinrich von dem Stalle (1424-27) bezeugt. Dazu wieder Johannes *Probus*: „Möglichst viele Äcker rund um das Kloster, die durch Baumwuchs gleichsam wieder zu Wald geworden waren, ließ er erneut völlig roden und hörte nicht auf, (das Land) so zu bereiten, daß es reiche Frucht trug“.⁴³ Um die Mitte des Jahrhunderts gibt der Prokurator Johannes *Valbert*, der vorzüglich über alle wirtschaftlichen Dinge Buch führt, einen detaillierten Überblick über die Rodungsleistungen der Böödeker Chorherren und Laienbrüder. Der Stolz auf diese Leistungen ist nicht zu überhören, wenn er von den Äckern spricht, *dey dey brodern tho Bodeken myt eren eghenen handen, kosten und plogen begrepen und bearbeidt hebt und dey vrucht dar van in ere eghene schuren . . . in ghevoret hebbet*.⁴⁴

Die Kultivierungsleistungen, die bis 1451/52 erbracht wurden, sind außergewöhnlich: Insgesamt 4000 Morgen waren von den Chorherren urbar gemacht worden und wurden vom Kloster selbst bewirtschaftet.⁴⁵ Die Äcker lagen meistens im engeren Umkreis Böödekens und in den Marken Haaren, Tindeln und Wewelsburg. Das kultivierte Land hat wohl vornehmlich dem Getreideanbau gedient.⁴⁶ Auch wenn sich über die Erträge nichts ausmachen läßt, dürfte bereits um 1450 erheblich mehr Getreide erzeugt worden sein, als für den Eigenbedarf notwendig war. Bereits 1428 wird mehr als ein Drittel des im Eigenbau erzeugten Weizens verkauft.⁴⁷ Ähnliches gilt für die Produkte aus der Schafzucht, auf die die Böödeker großen Wert legten. In den „Diffinita colloquiorum“ wird immer wieder über Schafdriften, Schafställe und ähnliches diskutiert.⁴⁸ Bereits 1430 wird Wolle nach Köln verkauft.⁴⁹ 1440 geht man zur eigenen Tuchproduktion über, „weil wir ja einen Wollenweber bei uns haben, der auch bei uns bleiben will“. So steht es im Protokoll einer Kapitelssitzung.⁵⁰ Woll- und Tuchproduktion werden offensichtlich zu einem ganz wichtigen Faktor der Böödeker Eigenwirtschaft. Im Jahre 1521 werden z. B. 53 Frauen als Schafscherrinnen bezahlt.⁵¹

43 *Probus*, S. 66.

44 EAP, Hs. 44 f. 385 r.

45 Vgl. die Listen in EAP, Hs. 47 f. 130 r-136 r.

46 Wiederholt ist von *agri novellati et ad seminandum redacti* die Rede; vgl. EAP, Hs. 47 f. 131 r.

47 EAP, Hs. 46 f. 66 v: *De tritico habuimus XXXIII⁺ vel V moldra, quorum XIII vendita sunt*.

48 Monumenta Budicensia, S. 80, 81, 131.

49 Monumenta Budicensia, S. 46.

50 Monumenta Budicensia, S. 108.

51 Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn (im folgenden: AVP), Cod. 110, f. 249 v.

Es können hier nicht alle Bereiche der Böddeker Eigenwirtschaft erörtert werden; es geht um die Grundzüge. Unverkennbar ist die Tendenz zur Autarkie. Nach Johannes *Busch*, dem Chronisten der Windesheimer Kongregation, sind in Böddeken um 1460/70 alle *officia mechanica* vertreten.⁵² Das Streben nach Autarkie zeigen auch die von Johannes *Valbert* erstellten Personal- und Viehlisten. Die Personallisten sind allgemein bekannt und schon öfter gedruckt worden.⁵³ Ich nenne hier nur die wichtigsten Positionen. Das Kloster hat 1451 — vermutlich aus dem Kreis der Laienbrüder — u. a. 4 Köche, 5 Bäcker, 3 Zimmerleute, 2 Gerber, 4 Schuster, 5 Schneider, 3 Schmiede; 7 Laienbrüder versorgten das Rindvieh, 4 die Schweine, 13 die Pferde (für 5 Pflüge), 2 schneiden Futter, 7 dreschen, 4 sorgen für die Schafe. Auf der Grangie, d. h. dem Außenhof Tindeln sind 19 Personen in der Landwirtschaft tätig. Nach Johannes *Valbert* hat Böddeken im Jahr 1451 Pferde für 5 Pflüge, 23 Fohlen, ca. 50 tragende Kühe, 100 Rinder, 70 Kälber, 170 Schweine, über 350 Milchschafe, über 350 Lämmer, 80 Hammel und über 300 Hühner.⁵⁴ Dieser Viehbestand hat sich in den nächsten 20 Jahren etwa verdoppelt. Johannes *Busch* nennt 130 Pferde, 300 Stück Rindvieh und beinahe 2000 Schafe.⁵⁵ Böddeken ist damit das agrarwirtschaftlich weitaus aktivste Kloster der ganzen Windesheimer Kongregation.

Das Kloster Böddeken wirkt — das sei nebenbei bemerkt — innerhalb der Windesheimer Kongregation stilbildend. Konvente, die sich in einer mit der Böddekens vergleichbaren wirtschaftlichen Situation befinden, übernehmen das Programm einer großangelegten Eigenwirtschaft. So etwa die Chorherren in Möllenbeck, die ebenfalls ein heruntergewirtschaftetes adliges Damenstift mit reichem — aber meist wüstem — Grundbesitz übernommen hatten. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Volkhardinghausen.⁵⁶

Wer sind die Träger der eben beschriebenen Leistungen? In den ersten Jahrzehnten sicher die Chorherren selbst. Daran kann es nach Johannes *Probus* und den Nachrichten in den „Diffinita colloquiorum“ keinen Zweifel geben. Sicher haben schon damals, d. h. in den ersten Jahrzehnten Lohnarbeiter und Laienbrüder mitgewirkt. Doch tragen sie nicht die Hauptlast der Arbeit. 1433 beschließt das Kapitel, Lohnarbeiter, *mercenarii*, für die nächsten Jahre „auszuschließen, damit wir erproben, ob wir ohne sie unser Werk vollenden können“.⁵⁷ Wichtiger als diese *mercenarii*, deren Arbeitskraft später wieder in Anspruch

52 Johannes *Busch*, *Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum*, hrsg. v. Karl *Grube*, Halle 1886, S. 491.

53 *Monumenta Budicensia*, S. 7* f.

54 *StAM*, Mscr. VII 4501, f. 227 v/228 r.

55 *Busch*, S. 491.

56 Vgl. dazu u. a. *Busch*, S. 492-496, und *Monasticon Windeshemense* 2, S. 297-304, 437-449.

57 *Monumenta Budicensia*, S. 52.

genommen wird, sind für die Ökonomie des Klosters die Laienbrüder.⁵⁸ Die Laienbrüder gewinnen im Laufe des 15. Jahrhunderts für die Wirtschaft Bötdeken immer größere Bedeutung. Der Neuaufbau des Klosters hatte 1409 mit 5 Chorherren und 3 Laienbrüdern begonnen. Diese Relation verschiebt sich im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr. Seit 1438/39 forciert das Kloster ganz bewußt die Aufnahme von Laienbrüdern.⁵⁹ Johannes *Valbert* zählt 1451 27 Chorherren und 145 Laien⁶⁰, Johannes *Busch* etwa ein Jahrzehnt später 26 Chorherren und 173 Laien.⁶¹ Bruder *Göbel*, der red- und schreibselige „Vogt“ Bötdeken, nennt 1522 39 Chorherren und 156 Laien.⁶² Diese Laienbrüder bilden das Hauptarbeitspotential; sie schaffen, auch wenn ihre Einstellung zunächst *ad lucrandum animas* geschieht⁶³, die breite Basis dafür, daß Bötdeken zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb des 15. Jahrhunderts wird.

Die Laienbrüder unterliegen einer strengen Disziplin. Dafür ein Beispiel. Wenn ihnen mittags das Essen aufs Feld gebracht wird, wird das, was nicht verzehrt wird, sofort wieder ins Kloster zurückgebracht, „damit nicht einer von ihnen im geheimen von den übriggebliebenen Speisen gegen die Disziplin sich stärke“.⁶⁴

Zur Organisation des Eigenbetriebes hier nur ein paar Worte: Unmittelbarer Vorgesetzter der Laienbrüder ist der Procurator, sein Stellvertreter der *magister agriculturae*. Doch sie entscheiden auch die alltäglichen Fragen nicht allein. Der Prior überprüft alles und plant täglich mit.⁶⁵ Die „Diffinita colloquiorum“ zeigen eindrucksvoll, wie der ganze Konvent an der wirtschaftlichen Planung Anteil nimmt. Jede wichtige ökonomische Entscheidung wird dort diskutiert.⁶⁶

Um rationeller wirtschaften zu können, werden, wie einst bei den Zisterziensern, Außenhöfe (Grangien) angelegt, auf denen sich ein Teil der Laienbrüder ständig aufhält. Diese Grangien sollten auch räumlich möglichst geschlossene Wirtschaftseinheiten sein. Deshalb wird ihr Gebiet z. T. durch Zukauf von Land abgerundet. Bereits in den 30er Jahren wird im Almetal die Grangie Graffeln mit einer Mühle errichtet.⁶⁷ Auf ihr arbeiten 4 oder 5 Laienbrüder.⁶⁸ Sie bewirtschaf-

58 Auf die verschiedenen Gruppen der Laienbrüder, Konversen, Donaten, Familiaren usw. kann hier nicht näher eingegangen werden; vgl. dazu Monumenta Budicensia, S. 1*-6* und Constitutiones canonicorum regularium capituli Windeshemensis (wie Anm. 20), S. 598-608; vgl. Anm. 109.

59 Am 3. Februar 1438 beschließt das Bötdeker Kapitel, *quod pocius cum nostris laboribus habeamus plurimos laycos quam paucos cum commoditate nostra et quiete temporalis, ut utique fiat salus plurimarum animarum*; Monumenta Budicensia, S. 78; vgl. auch S. 90.

60 Monumenta Budicensia, S. 7* f.

61 *Busch*, S. 490.

62 AVP, Cod. 111, S. 27.

63 Monumenta Budicensia, S. 90.

64 *Probus*, S. 67 f.

65 Vgl. dazu *Probus*, S. 67.

66 Monumenta Budicensia, passim.

67 Monumenta Budicensia, S. 71, 78, 88 f., 105.

68 Monumenta Budicensia, S. 8*; EAP, Hs. 47 f. 135 v/136 r.

ten etwa 250 Morgen Land. Wenig später wird westlich von Haaren der wirtschaftlich wichtigere Außenhof in Tindeln gegründet, der bei Johannes *Busch*, der fast alle norddeutschen Augustinerchorherrenklöster kritisch unter die Lupe nahm, hohes Lob findet.⁶⁹ Nach Johannes *Valbert* arbeiteten dort 1451 unter der Leitung von 2 Priestern 21 Laienbrüder: 2 als Köche, die übrigen in der Landwirtschaft.⁷⁰ Zur Grangie Tindeln gehörten über 1000 Morgen Land⁷¹, Fischteiche und ein großer Viehbestand.⁷² Auch das ehemalige Kloster Dalheim, das Böddecken 1429 übernommen hatte, wird zeitweise wie eine Grangie geführt.⁷³

Die starke Betonung der Eigenwirtschaft und die Ethisierung der Handarbeit haben bei den Böddeker Chorherren nie dazu geführt, prinzipiell auf Einkünfte aus fremder Arbeit, auf Abgaben, Renten und Zinsen zu verzichten. In diesem Punkt unterscheiden sich die Chorherren grundlegend von den frühen Zisterziensern. Die Böddeker versuchen offensichtlich von Anfang an, die Einnahmequellen, auf die sie als Rechtsnachfolger des alten Kanonissenstiftes Anspruch hatten, wieder zum Sprudeln zu bringen. Die Ansätze zum Bauernlegen, die sich beobachten lassen, scheinen Ausnahmen geblieben zu sein. (Die Chorherren haben sich übrigens immer gegen den Vorwurf gewehrt, das Dorf Böddecken entvölkert zu haben.) Alte Rechtstitel werden auf allen Gebieten reaktiviert: im grundherrlichen Bereich, im leibherrlichen Bereich und im Bereich der „Jurisdiktion“.

Zunächst zum grundherrlichen Bereich: 1409 dürfte ein großer Teil der dem Kloster Böddecken gehörenden Höfe wüst gelegen haben.⁷⁴ Weitere waren verpfändet. Ob von den dem Kloster abgabepflichtigen Höfen, die noch bebaut wurden, in den ersten Jahren Einkünfte eingingen, ist fraglich. Genauere Untersuchungen zu diesem Punkt stehen noch aus. Es scheint bis in die 20er Jahre des 15. Jahrhunderts hinein und darüber hinaus so gewesen zu sein, daß viele Bauern ihre Abgaben nur zögernd, sporadisch oder nicht im vollen Umfang leisteten.⁷⁵ Dafür ein Beispiel: 1428 kommen aus allen verpachteten Höfen nur

69 *Busch*, S. 491. — Zu Tindeln vgl. Wilhelm *Segin*, Die mittelalterliche Umsiedlung, in: Haaren. 1000 Jahre, Paderborn 1975, S. 69-90, hier S. 70, 88 f.

70 Monumenta Budicensia, S. 8*.

71 Vgl. EAP, Hs. 44, f. 385 r.

72 Johannes Valbert nennt um 1451: Pferde für vier Pflüge, 40 Kühe, über 75 Kälber und Rinder, über 200 Ziegen, über 100 junge Ziegen, 130 Schweine, über 200 Hühner; StAM, Mscr. VII 4501, f. 228 r.

73 Wilhelm *Segin*, Kloster Dalheim im Sintfelde bei Paderborn, in: WZ 91 (1935), II S. 130-205, bes. S. 156-163.

74 Als Beleg müssen Beispiele genügen: von den 17 Höfen Altenböddeckens wird um 1410 keiner mehr ordentlich bebaut; Johannes *Probus* bezeichnet Altenböddecken als *villa desolata* (S. 48). Vgl. *Henkel*, S. 117 f.

75 Noch zwischen 1437 und 1441 zahlen z. B. die meisten Ettelner Höfe ihre Abgaben nur unvollständig; StAM, Mscr. VII 4501, f. 163 r.

etwa 120 Malter Getreide ein; das ist nur wenig mehr, als die Kanonissen vor 1350 allein aus Tudorf erhielten.⁷⁶ Die Mittel der Chorherren, die Bauern zu zwingen, ihren Abgabeverpflichtungen nachzukommen, dürften gering gewesen sein. Wie dem auch sei: die ökonomische Gesamtsituation im Bereich des Böödeker Grundbesitzes erlaubt es den Chorherren meistens nicht, auf der alten Abgabenhöhe aus der Kanonissenzeit zu beharren. Der Grund liegt in einem Überangebot an Land. Auch in den resistenten Siedlungen — z. B. in Etteln — liegen zahlreiche Höfe wüst.⁷⁷ Land ist um 1409 und danach in der ganzen Gegend reichlich vorhanden; aber Bauern sind knapp.⁷⁸ Das ist die ökonomische Seite des Problems.

Die rechtliche Situation stellt sich wie folgt dar: Die meisten Bauern sind frei, oder können doch wie Freie agieren, auch wenn sie irgendwelchen leibherrlichen Bindungen unterliegen. Die Höfe werden in Zeitpacht ausgegeben.⁷⁹ Die Pachtzeiten sind durchweg kurz⁸⁰ und werden oft von den Bauern nicht eingehalten, wenn sich anderswo günstigere Möglichkeiten eröffnen. Bei dieser ökonomischen und rechtlichen Konstellation müssen die Pachtzinsen sinken, was sich auch allenthalben beobachten läßt.⁸¹ Manche Böödeker Höfe bringen nur ein Drittel des alten „Kanons“ aus der Zeit vor 1350. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts befinden sich die Bauern den Grundherren gegenüber allgemein in einer starken Position. Ihre ökonomischen Chancen stehen nicht schlecht: Das Überangebot an Land gibt ihnen die Möglichkeit, sich durch Zupacht optimale Betriebsgrößen zusammenzustellen. Ob es den Bauern zu dieser Zeit „gutging“, ist allerdings schwer zu sagen. Wir wissen bislang kaum etwas über die Erlöse, die sie für ihre Produkte auf dem Markt erzielen konnten. Die grundherrliche Abgabenbelastung jedenfalls ist so gering wie vorher und nachher nicht. Aus alledem wird deutlich, warum die Böödeker Chorherren sich zunächst nicht auf das alte System der Rentenwirtschaft stützen konnten. Selbst da, wo noch Bauern tätig waren, gingen die Grundrenten zurück. „Gutswirtschaft“ mit eigenen unbezahlten Arbeitskräften war der einzige Weg zur wirtschaftlichen Prosperität des Klosters.

Noch im Verlauf des 15. Jahrhunderts ändert sich die oben beschriebene

76 Die Einkünfte von 1428 in: EAP, Hs. 46, f. 66 v; die Angaben aus Tudorf vor 1350 aus: StAM, Mscr. VII 4501, f. 14 r-25 v.

77 Vgl. z. B. die Liste der Ettelner Höfe für das Jahr 1421, in: EAP, Hs. 46, f. 54 v, oder das Jahr 1448, in: StAM, Mscr. VII 4501, f. 197 v/198 r.

78 *ob . . . colonorum et incolarum carenciam* können die Höfe nicht bebaut werden; StAM, Mscr. VII 4501, f. 249 v.

79 Vgl. etwa die Notizen zur Verpachtung Ettelner Höfe in: Staatsarchiv Münster, Mscr. VII 4501, f. 81 v-82 v, 85 r. — Eine für das Böödeker Pachtrecht typische „Forma locandi“ in: EAP, Hs. 47, f. 16 r/v.

80 Zu den Pachtzeiten (zwischen 3 und 12 Jahren) s. die in Anm. 79 genannten Notizen.

81 Die gut geführten Heberegister Böödekens (vgl. *Segin*, in: *Monasticon Windeshemense* 2, S. 61 f.) werden z. Zt. an der Univ. Bielefeld untersucht.

Konstellation von Arbeitskraft und Boden. Seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ist ein demographischer Umschwung zu beobachten; die Bevölkerung wächst wieder.⁸² Die Wiederbesiedlung Haarens ist ein Zeichen dafür.⁸³ Land wird wieder knapp. Die Grundherren, hier das Kloster Böddeken, geraten wieder in die Vorhand. Die Bauern sind jetzt an langfristigen Pachtverträgen — auch zu schlechteren Bedingungen — interessiert. Der Grundherr Böddeken kann aus der neuen Situation Kapital schlagen; und er tut es auch. Die Kumulation von Höfen und Kotten in der Hand eines Bauern geht deutlich zurück. Die Betriebseinheiten werden kleiner. Ein vielleicht etwas extremes Beispiel: nach Ausweis der einschlägigen Heberegister ist der Böddeker Grundbesitz in Etteln 1451 an 10 Pächter, 1472 an 8 Pächter und 1528 an 31 Pächter vergeben.⁸⁴ Die Abgaben werden, wie es die konjunkturelle und rechtliche Lage zuläßt, erhöht.

Auch wenn die Abgaben erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder die Höhe erreichen, die sie vor der sogenannten Agrarkrise hatten, gewinnen die Einkünfte aus dem verpachteten Grundbesitz gegenüber denen aus der Eigenwirtschaft seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder an Bedeutung. Da die Abgaben aber meist in Getreide geleistet werden, profitiert das Kloster Böddeken doppelt. Denn seit etwa 1460/70 ziehen die Getreidepreise wieder an. Das ist eine für ganz Mitteleuropa zu beobachtende u. a. mit der Bevölkerungsentwicklung zusammenhängende Erscheinung⁸⁵, die inzwischen auch für den Paderborner Markt verifiziert werden konnte.⁸⁶ Damit tritt nach einer Getreidepreiskrise von etwa 100 Jahren, die auch zum Ende des Kanonissenstiftes Böddeken beigetragen hatte, eine Stabilisierung ein, die für Böddeken zumindest eine teilweise Rückkehr zu den älteren Wirtschaftsprinzipien möglich macht.

Leider ließ sich bisher das Verhältnis von Erträgen aus Eigenwirtschaft und aus Rentenwirtschaft (d. h. den Pachtzinsen) nur für wenige Stichjahre genauer ermitteln. 1428 liegen die Getreideeinkünfte aus Eigenwirtschaft bei 280 Malter; als Pachtzinsen kommen nur 120 Malter ein.⁸⁷ Das Jahr 1428 liegt jedoch vor der Blütezeit der Eigenwirtschaft in Böddeken. Diese Blütezeit ist — soweit sich das

82 *Abel* (wie Anm. 9), S. 97 ff.; *Peter Kriedte*, Spätfudalismus und Handelskapital. Grundlinien der europäischen Wirtschaftsgeschichte vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1980, S. 28-31. — Das Anwachsen der Bevölkerung läßt sich auch in den Böddeker Heberegistern verfolgen.

83 *Wilhelm Segin*, Das neue Großdorf Haaren, in: Haaren. 1000 Jahre, Paderborn 1975, S. 91-144.

84 1451: StAM, Mscr. VII 4501, f. 239 v/240 r; 1472: StAM, Mscr. VII 4503, f. 4 r/v; 1528: AVP, Cod. 111, S. 301 ff.

85 *Abel* (wie Anm. 9), S. 97-141.

86 Die entsprechenden Untersuchungen für die Zeit zwischen 1400 und 1550 wurden von *Bruno H. Lienen* (Schloß Holte) vorgenommen. Basis der Berechnungen waren Busdorfer und Abdinghofer Quellen: StAM, Stift Busdorf, Akte Nr. 167, Kloster Abdinghof, Akten Nr. 156, 172, 205, 206.

87 EAP, Hs. 46, f. 66 v.

bisher absehen läßt — die Mitte und die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Danach — also seit dem 16. Jahrhundert — scheint die „klassische“ Versorgung der Insassen des Klosters Böddeken, nämlich die Rentenwirtschaft, immer stärker in den Vordergrund zu rücken. Die Einkünfte aus Pachtzinsen liegen 1527 viermal so hoch wie hundert Jahre vorher.

Die Böddeker Chorherren reaktivieren nicht nur ihre grundherrlichen Ansprüche. Sie versuchen auch, sich die Einkünfte zu sichern, die ihnen aufgrund leibherrlicher Rechte zustehen. Der Umfang dieser Rechte und vor allem ihr wirtschaftliches Gewicht sind noch nicht abzuschätzen. Sie können jedoch nicht ohne Bedeutung gewesen sein, sonst hätte das Kloster einzelnen leibherrlich gebundenen nicht so nachgejagt, wie das in einigen Fällen überliefert ist. Zwei Beispiele können das erläutern. Im Jahre 1395, also noch zur Kanonissenzeit, ist von etwa 30 „litones“ des dem Stift Böddeken gehörenden Amtes Etteln die Rede, die verpfändet sind.⁸⁸ Einer dieser „litones“ ist Henke mit den Voten, der in Etteln einen Böddeker Hof und drei Böddeker Kotten bewirtschaftet, die — das sei nur nebenbei erwähnt — ebenfalls verpfändet sind.⁸⁹ Die Rechtsstellung des „lito“ Henke mit den Voten wird in den Urkunden als „amthörig“ oder „vollschuldig eigen“ bezeichnet.⁹⁰ Die Chorherren lösen die verpfändeten „vollschuldigen“ Leute im Jahre 1420 wieder aus.⁹¹ Sechs Jahre später findet eine Rechtsbesserung dieser Gruppe statt. Davon sind auch die Frau und die Tochter des inzwischen wohl verstorbenen Henke betroffen. Gegen Zahlung einer nicht näher bezeichneten Summe werden sie zu Wachszinsigen. Dabei wird festgelegt, daß, wer den Wachszins nicht regelmäßig entrichtet, in den Stand des „vollschuldigen“ zurückfällt.⁹² Die Chorherren halten sich an diese Vertragsklausel. Die Nachkommen Henkes werden — wann ist unklar — in den Stand der „vollschuldigen Eigenen“ zurückversetzt. Im Jahre 1451 strengt das Kloster einen Prozeß gegen Henkes Enkel an, um ihre „Vollhörigkeit“ feststellen zu lassen. Das ist notwendig, damit das Kloster Gerade und Nachlaß ihrer Mutter einfordern kann.⁹³ Ähnlich wie Henke mit den Voten und seinen Nachkommen ergeht es Henke dem Suren aus Oberntudorf. Auch er wird 1395 verpfändet, 1420 von Böddeken zurückgekauft und erhält 1426 den Status eines Wachszinsigen.⁹⁴ Er wird jedoch in den Stand des Amtshörigen zurückversetzt, *quia non solvit ceram*.⁹⁵ Diese Beispiele, die sich durch andere ergänzen ließen, mögen zeigen,

88 Inventare der nichtstaatlichen Archive (wie Anm. 13), S. 80 f.

89 Vgl. Inventare, S. 176 und EAP, Hs. 44, f. 153 v.

90 Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, Bd. 2, hrsg. v. Paul Wigand, Hamm 1828, S. 419, 421.

91 EAP, Hs. 44, f. 153 v.

92 Die entsprechende Urkunde ist gedruckt in: Archiv (wie Anm. 90), S. 419-423.

93 EAP, Hs. 44, f. 341 v.

94 Wie Anm. 90-92.

95 Monumenta Budicensia, S. 55.

wie rigoros sich die Chorherren die wirtschaftlichen Vorteile, die sich aus ihren leibherrlichen Rechten ergaben, zu sichern versuchten. — Dabei spielten die Einkünfte aus leibherrlichen Rechtstiteln sicher eine sehr viel geringere Rolle als die aus grundherrlichen Ansprüchen. Die leibherrlichen Bindungen — so scheint es — verblassen mit der Zeit immer mehr.⁹⁶

Wirtschaftlich bedeutender sind die Möglichkeiten, die sich aus den Rechten in der Mark ableiten. Diese Rechte werden — wie sich am Beispiel Etteln zeigen läßt — unmittelbar nach der Übernahme Böddekens durch die Chorherren wahrgenommen. Im bekannten — bei Jacob *Grimm* gedruckten — Ettelner Weistum von 1411 läßt sich der Böddeker Prior seine Stellung als Holzgraf bestätigen.⁹⁷ Die Ansprüche des Klosters auf Holzlieferungen und sein Anteil an den Brüchten, d. h. den im Holting zu entrichtenden Strafgeldern, werden genau festgelegt. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Chorherren die ihnen aufgrund ihrer Rechtstitel in der Mark zustehenden wirtschaftlichen Vorteile voll ausgenutzt haben, ja, es gibt Hinweise dafür, daß sie ihre Rechte — etwa beim Holzschlag — überschritten haben.⁹⁸ Ein Fall von Mißbrauch der Marknutzungsrechte durch das Kloster Böddeken sei hier kurz erwähnt. Bruder *Göbel* hat ausführlich über ihn berichtet.⁹⁹ 1525, im Jahr des Bauernkrieges — *Göbel* weist ausdrücklich darauf hin — treiben das Kloster Böddeken und das Paderborner Domkapitel Schweine in den Wald auf dem Ettelner „Ort“: *do de swyn up dat holt waren komen, so qwamen alle de bur von Ettelen myt gewaldicher hant und dreven de swyn weder aff. Also tho dem ersten mail*, schreibt Bruder *Göbel*.¹⁰⁰ Die Böddeker geben nicht auf. Sie treiben ihre Schweine erneut in den Ettelner Wald. *Do qwamen de bur tho dem anderen mail und dreven de swin weder aff*.¹⁰¹ Danach setzt ein langer Rechtsstreit ein, der hier nicht zu interessieren braucht. Wichtiger ist die Frage, warum die Ettelner Bauern den Böddekern das Recht auf die herbstliche Schweinemast streitig machten. Sicher nicht, weil sie sich durch die gleichzeitigen Aktionen ihrer südwest- und mitteldeutschen Standesgenossen im Bauernkrieg zu einem allgemeinen Widerstandsverhalten entschlossen hätten. Der Grund für das bäuerliche Vorgehen *myt gewaldicher hant*¹⁰² ist ein anderer. Die Herren, d. h. das Kloster Böddeken und das Paderborner Domkapitel, hatten die in der Mark geltenden Rechte verletzt, und zwar dadurch, daß sie nicht nur

96 Oft werden Wachszinsige „freigelassen“; 1434 beträgt die Gebühr dafür 4 Gulden; vgl. Monumenta Budicensia, S. 55.

97 Jacob *Grimm*, Weistümer, Bd. 3, Göttingen 1842, S. 81-84.

98 Wer die erbauliche Geschichte, die Johannes *Probus* (S. 74 f.) als *patientiae indicium* des Priors Hermann von der Recke (1427-32) bringt, genau liest, wird feststellen, daß hier offensichtlich ein Waldfrevel des Klosters und nicht der Bauern vorliegt.

99 Vgl. die chronikalischen Notizen Bruder *Göbels* zu den Jahren 1524-1528, in: AVP, Cod. 111.

100 AVP, Cod. 111, S. 171.

101 AVP, Cod. 111, S. 171.

102 AVP, Cod. 111, S. 171.

Trogswine zur Mast getrieben hatten. D. h. sie hatten vor der Mastzeit gekaufte und nicht selbst gezüchtete Schweine zur Mast in den Wald getrieben. Das war gegen die Markordnung. Wäre das Verfahren, gekaufte Schweine in die Mast zu treiben, usus geworden, so hätten die kapitalkräftigen Domherren und Chorherren wirtschaftliche Vorteile in der Mark erzielen können, die die Bauern nicht erreichen konnten.

Der hier aufgeführte Fall scheint typisch zu sein. Er zeigt, daß sich die entscheidenden Konflikte zwischen Herren und Bauern nicht im grundherrlichen, sondern im genossenschaftlichen Bereich abspielten. Die Ressourcen der Mark werden durch das Bevölkerungswachstum und die Ansprüche der Herren immer geringer. Die Herren — so auch Böddeken — scheinen ihre Ansprüche voll wahren zu können. Für die Bauern werfen ihre Nutzungsanteile an der Mark immer weniger ab.

Es gibt noch eine Reihe von wirtschaftlichen Betätigungsfeldern Böddekens, auf die nur kurz hingewiesen sei. Die Chorherren haben sich schon früh auf dem Kapitalmarkt betätigt. Seit 1430 sind Beratungen des Kapitels über den An- und Verkauf von Renten belegt.¹⁰³ Dabei wird eine ausgesprochene Angst vor Verschuldungen erkennbar: *ne monasterium nostrum debitis aggravetur*.¹⁰⁴ Der gesamte Umfang der Kapitalgeschäfte des Klosters läßt sich noch nicht übersehen. Bereits 1435 kann ein Betrag von über 300 Gulden ausgeliehen werden.¹⁰⁵ 1518 hat Böddeken die beachtliche Summe von mehr als 4000 Gulden angelegt.¹⁰⁶ Zu den Schuldnern gehören u. a. die Städte Arnsberg, Braunschweig, Deventer, Göttingen, Lichtenau, Lippstadt, Lübeck, Marsberg und Rhoden, aber auch Bürger aus Kleve und Zwolle. Mit welchen Produkten und mit welchen Mengen Böddeken auf den Markt ging, muß noch genauer untersucht werden. Durch Höfe in Paderborn¹⁰⁷, Geseke¹⁰⁸ und Salzkotten hat sich das Kloster frühzeitig die notwendige Marktnähe gesichert.

* * *

Das Kanonissenstift Böddeken begegnet den wirtschaftlichen Veränderungen und Krisen in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts denkbar schlecht gerüstet. Die beiden wichtigsten Faktoren dieser Krise, Wüstung und Verfall der Getreidepreise, treffen das Stift im Kern. Kriegerische Bedrängnisse und Verfall des Konvents im Innern mögen zum Ruin des Klosters beigetragen haben. Zum

103 Vgl. Monumenta Budicensia, S. 44 u. ö.

104 Monumenta Budicensia, S. 89.

105 Monumenta Budicensia, S. 57.

106 AVP, Cod. Pa 3, S. 97-100.

107 Monumenta Budicensia, S. 79.

108 Wilhelm Segin, Der Böddeker Hof in Geseke, in: WZ 120 (1970), S. 377-384.

Wiederaufbau der Niederlassung bedurfte es nicht in erster Linie eines neuen monastischen Impulses, wie er von den Chorherren aus der Bewegung der *Devotio moderna* zweifellos ausging. Es bedurfte anderer Prinzipien des Wirtschaftens, wie sie die Chorherren auf der Basis ihrer monastisch-reformerischen Ansätze entwickeln konnten: die Chorherren arbeiten, sie arbeiten hart. Sie sind im Bereich der Wirtschaft auf möglichst große Unabhängigkeit bedacht. Sie streben nach Autarkie, bauen Verpflichtungen anderen gegenüber ab und hüten sich vor Verschuldung; Sparsamkeit, Rechenhaftigkeit und eine dauernde Reflexion über ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zeichnen sie aus. Ihr asketischer Arbeitseifer — auf dem Höhepunkt der Agrarkrise der einzige Weg zu wirtschaftlicher Prosperität — hindert sie aber nicht, sich die wirtschaftlichen Ressourcen zu sichern, die bei veränderten Konjunkturverhältnissen oder bei gewandelten monastischen Vorstellungen die Existenz des Klosters garantieren können. Die wirtschaftlichen Bemühungen der Chorherren dienten nicht nur der Existenzsicherung des Klosters Böödeken. Durch seine wirtschaftliche Blüte wurde Böödeken zu einem Zentrum der Windesheimer Kongregation, ja der Devoten-Bewegung überhaupt. Das Chorherrenkloster Böödeken hätte nicht der Ausgangspunkt einer weitausgreifenden Reformbewegung werden können, wenn es ihm seine wirtschaftliche Blüte nicht erlaubt hätte, die verschiedenen Konvente der verschiedenen Richtungen der *Devotio moderna* personell und materiell zu unterstützen.¹⁰⁹

Insofern reichen die Wirkungen der Arbeit der Böödeker Chorherren — und ihrer Bauern — weit über das Paderborner Land hinaus: von Schleswig-Holstein über Niedersachsen, Hessen, das Rheinland und Elsaß bis in die Schweiz.

109 Vgl. dazu Eugen *Schatten*, Kloster Böödeken und seine Reformtätigkeit im 15. Jahrhundert, Münster 1918. — Die wirtschaftliche Seite der Reformtätigkeit ist noch nicht hinreichend untersucht. Zu den Laienbrüdern vgl. jetzt: Wilhelm *Kohl*, Konversen und verwandte Gruppen in den Klöstern der Windesheimer Kongregation, in: Ordensstudien I: Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter, hrsg. von Kaspar *Elm*, Berlin 1980, S. 67-91.